

— 72 —

Mädchen. Es war ein prächtig Bild, diese stattliche Schar Bauernvolks, die Frauen in ihren bunten Spitzen, Maschen und Tüchern über den schwarzen „Schabelschoben“, die Männer in ihren langen, dunkeln, innen weiß oder grün gefütterten Zwilchröcken oder in den „Wamsen“ und den roten Westen, an denen zwei Reihen silberne Knöpfe weithin glänzten.

Nach dem ersten Gang ertönten die Marinetten und die Hörner der Musikanten und riefen zum ersten Tanz, den der Brautführer mit der Braut, heute der Vater mit der Tochter, tun sollte. Alles erhob sich und ging dem „Tanzboden“ zu. Die Braut eröffnete mit dem harten Vater den Reigen, so wenig es ihr ums Tanzen war.

Nach dieser ersten Tour ging's wieder zum Mahle. Und so wechselten Tänze und Tafelgänge bis in den tiefen Nachmittag hinein.

Da ertönte auf einmal in das Geräusch der Messer und Gabeln aus der Stube neben dem Tanzboden fröhlicher Gesang. Es war — der Hans, der mit dem alten Sängerbunde über den Berg herübergekommen war — zur Hochzeit.

Er hatte schon so oft mit der Magdalene andern zur Hochzeit gesungen und wollte nun auch ihr singen, auch zum Zeichen, daß er ihr nicht zürne. So hatte er es in seiner Mühle längst geplant.

Kaum waren die ersten Töne in den Hochzeitsaal gedrungen, als die Hochzeiterin hell aufhorchte; sie wurde blaß, sie wurde rot. Da plötzlich schnellt sie auf von ihrem Sitz zwischen Vater und Geman und eilt der Stube zu, aus der die Stimmen hereindrangen.

Dort angekommen, sieht sie ihren Hans und die alten Kameraden und Kameradinnen aus der glücklichen Zeit des Sanges und der Liebe. Sie setzt sich in ihrem ganzen Brautschmuck neben den Hans und singt mit — und zwar so schön wie noch nie.

Ihre Stimme voll weichen Schmelzes und tiefer Elegie